

PREDIGT AM 22.SONNTAG NACH TRINITATIS

(28. OKTOBER 2018)

WAHLSONNTAG IN HESSEN

Liebe Gemeinde!

Eigentlich ist es meine Gewohnheit, mich möglichst nicht zu tagespolitischen Fragen zu äußern. Ich denke, wir sind alle mündige Christinnen und Christen und haben unsere eigene Meinung, über die wir miteinander diskutieren können. Als Pfarrer habe ich hier kein besonderes Vorrecht zu einer kompetenteren Einsicht als andere.

Und dennoch gehört es manchmal einfach dazu, aus dem Geist der Liebe, des Evangeliums heraus, etwas direkter zu sagen und zu äußern. Und dies will ich durchaus auch im Zusammenhang mit der heutigen Hessenwahl bei aller gebotenen Zurückhaltung tun. Denn es geht bei meinen Überlegungen dazu auch um eine *Kirche*. Wenn auch nicht in Hessen, sondern in *Hamburg*. Aber diese könnte genauso gut in Frankfurt oder Wiesbaden stehen. Worum also geht es?

Es war vor kurzem zu lesen¹:

Nach knapp fünfjährigem Umbau wurde im September die ehemalige Kapernaum-Kirche in Hamburg-Horn als Moschee eröffnet. Die ursprüngliche Kirchenkonstruktion ist auch weiterhin sichtbar: das Hauptgebäude mit Kupferdach und Wänden aus Beton und Backstein, die rautenförmigen Glasfenster und der etwas abseits stehende, 44 Meter hohe Turm.

Auf ihm prankt jetzt statt dem christlichen Kreuz in Gold der arabische Schriftzug für Allah. Ein neuer Vorbau verbindet den Turm mit dem eigentlichen Gebäude, das innen nun ganz islamisch anmutet – mit Teppichboden, Gebetsnische, orientalischen Ornamenten und rituellen Waschräumen...

Ja, meine Güte, mag man denken, ist das nicht wirklich ein deutliches Zeichen dafür, dass wir durch die Situation der letzten Jahre tatsächlich förmlich überrollt werden von einer Religion, die zumindest dem Ursprung nicht nach Deutschland gehört, und dass unser christliches Abendland mit seinen uns so wichtigen Werten jetzt ernsthaft in Gefahr ist – wenn schon eine Kirche zur Moschee umgewidmet wird?

¹ Vgl. <https://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/Umgebaute-Kirche-als-Moschee-eroeffnet,moschee734.html>

Da mag man tatsächlich besorgt sein: Denn auf der einen Seite das strenge islamische Gesetz bis hin zur Scharia, Vollverschleierung von Frauen, oder einem in Saudi-Arabien gerade erst mühsam aufgelockerten Fahrverbot für Frauen. Auf der anderen Seite die christlichen Gebote wie die Nächsten- und sogar Feindesliebe, die absolute Wertschätzung aller Menschen und die uneingeschränkte Gleichberechtigung von Mann und Frau, die sich direkt gegenüberstehen. Von Presse- und Meinungsfreiheit ganz zu schweigen, die in islamisch geprägten Ländern oft ziemlich direkt unterdrückt werden.

Ist das nicht die totale Bankrotterklärung ebendieses Abendlandes und seiner Tradition, dass nun plötzlich Moscheen in ehemals christliche Kirchengebäude einziehen? Haben insofern nicht Stimmen und Parteien recht, die eine ganz strikte Flüchtlingspolitik und Abgrenzung gegenüber Menschen mit zumal islamischem Migrationshintergrund fordern? Eine Frage, die auch heute zur Wahl steht, wenn man sich an manchen Parteiaussagen orientiert. Die zum Teil äußerst polemisch und sogar böseartig auf Wahlplakaten an den Straßenrändern hängen oder ohne jede Scheu und Scham im Fernsehen oder sozialen Netzwerken geäußert werden?!

Und ist das in Hamburg nicht zudem sehr peinlich für die Kirche, dass sie ihr eigenes Gotteshaus an eine Religion verschachert hat, die ihr in vielem so entgegengesetzt ist?

Fragen über Fragen. Versuchen wir ein paar Antworten:

Bestreiten lässt sich nicht, dass diese ehemals christliche Kirche nun eine islamische Moschee ist.

„Außen Kirche, innen Moschee“, sagt der Vorsitzende des islamischen Al-Nour-Zentrums Daniel Abdin dazu selbst. Und auch, wenn man wohl in engem Kontakt mit Kirchenvertretern war und ist, ändert das nichts an den Tatsachen – wo bisher Gott als Vater Jesu Christi angebetet wurde, verehrt man nun Allah, dessen Prophet Mohammed ist. Wie kam es?

Tatsächlich lag das nicht in kirchlicher Absicht. Sondern die damalige Nordelbische Landeskirche hatte verfügt, dass Kirchen nur an christliche oder ausnahmsweise an jüdische Religionsgemeinschaften verkauft werden dürften, nicht an andere. Doch das 1961 geweihte Gebäude war Weihnachten 2002 entwidmet worden. Ein privater Investor, der es 2005 übernommen hatte, bot es 2012 im Internet an.

Ich weiß nicht, wie es dazu kommen konnte, aber das islamische Zentrum hat zugeschlagen und konnte dann damit machen, was es wollte. Daran lässt sich nicht rütteln.

Fragt sich doch aber entscheidend nur, *warum überhaupt* eine evangelische Kirche zum Kauf stand, warum man sie entwidmet, wie es heißt, also zugemacht hatte, sodass dort keine Gottesdienste und andere christliche Aktivitäten mehr stattfanden? In einem Artikel des *Stern*-Magazins wird dieser Vorgang so beschrieben²:

„1961 predigte Pastor Wolfgang Weisbach erstmals in der Kirche. Im Lauf der Jahrzehnte feierten die Gemeindemitglieder hier unzählige Gottesdienste, Taufen, Konfirmationen und Hochzeiten oder trauerten um Verstorbene.

Doch seit den 80er Jahren schrumpfte die Bevölkerung, die Kirche verzeichnete immer mehr Austritte als Neumitglieder.

2001 kamen sonntags nur noch etwa zwölf Besucher, erinnert sich eine ehemalige Pastorin.

Ein Jahr später, am zweiten Weihnachtstag 2002, wurde in der Kapernaumkirche der letzte Gottesdienst abgehalten. Die Kapernaumgemeinde fusionierte mit Nachbargemeinden, entweihte das Gebäude, gab den Standort auf und verkaufte die Kirche an einen Investor.“

Also, Schlussfolgerung: Dass dort in Hamburg jetzt eine Kirche zur Moschee wurde, liegt weder ursächlich an Muslimen noch an profitgierigen Investoren, sondern letztlich an unwilligen Kirchenbesuchern, das muss man sich bitte ganz klarmachen und auf der Zunge zergehen lassen!

Also Christen, die ihrer Kirche den Rücken kehrten oder sie einfach nicht mehr besuchten, waren ursächlich für diesen Vorgang!

Wir werden nicht etwa von einer anderen Religion wie dem Islam überbefremdet oder überrollt, *sondern wir entblößen uns selbst. Wir selbst* machen uns klein, geben uns auf als christliche Gemeinschaft und gucken entgeistert auf eine Religion, die ihren Glauben noch *lebt*.

Nicht nur mit positiven Auswirkungen, das ist ganz klar. Aber doch engagiert und in den allermeisten Fällen friedlich. Wir müssen ja deren Einstellungen im Hinblick auf Frauen

² <https://www.stern.de/panorama/gesellschaft/kirche-in-hamburg-wird-zur-moschee---allah--statt-kreuz-auf-dem-turm-8377460.html>

beispielsweise nicht teilen. Aber ein bisschen *mehr von dieser Energie* für die eigene religiöse Herkunft würde ich mir für uns doch wünschen.

Ob wohl die Leute, die so vehement gegen Flüchtlinge und Migranten auf der Straße demonstrieren und manchmal recht schlimme Sachen machen oder äußern, weil sie angeblich um ihr christliches Abendland, um ihre Identität fürchten, ob die dann auch die Kirche besuchen, um genau diese Identität zu stützen und zu pflegen?

Ich glaube nicht. Denn täten sie das, würden sie wahrscheinlich weniger böse Worte und in manchen Fällen leider sogar gewalttätige Aktionen von sich geben.

Ich denke nämlich, wir können als Kirche schon beanspruchen, dass wir die Liebe über den Hass, die Versöhnung über die Feindschaft und Toleranz gegen Abschottung stellen. Davon kann die ganze Gesellschaft profitieren, auch heute noch.

Es ist in der Tat dramatisch, wie sich das Ganze entwickelt. Rüpel und Antidemokraten machen sich breit, nutzen die demokratischen Regeln und Vorteile für sich aus.

Die Kirche mit ihren Mitgliedern dagegen ist auf dem Rückzug, was die christliche Position in der Gesellschaft insgesamt massiv schmälert und in der Folge schlecht für Deutschland ist.

Man muss sich das einmal klarmachen: in *Wiesbaden* ist noch etwas über die Hälfte aller Menschen christlich und Mitglied in einer Kirche. In einer Großstadt wie *Frankfurt* sieht das noch ganz anders aus, dort gehören nach statistischen Erhebungen von 2017 nur noch insgesamt 39 Prozent der Einwohner einer der beiden großen christlichen Konfessionen an, die Zahlen sinken weiter.

Alle anderen zählen sich zu einer anderen Religion wie dem Buddhismus oder Islam, ein erheblicher Teil ist schlicht ohne Bekenntnis, zum Beispiel Atheisten. Angeblich ist ein Drittel der Bevölkerung in Frankfurt bereits muslimisch geprägt.

Für mich geht es, um das noch mal ganz deutlich zu sagen, nicht darum, sich *gegen* jemanden zu wenden, eine Bevölkerungsgruppe oder Religionszugehörigkeit, sondern *im eigenen Stall und Haus zu gucken und zu klären. Dort* für Ordnung und Klarheit zu sorgen.

Und das heißt, nur, wenn wir selbst zu unserem christlichen Bekenntnis, zu unserer Herkunft gezielt und bewusst stehen, werden wir auch in zehn oder 20 Jahren noch ein christlich bestimmtes Land sein, mit all den Vorzügen wie Demokratie, Betonung der Menschenrechte und Toleranz, all die Errungenschaften und Freiheiten, die viele Menschen

leider dazu nutzen, sich von etwas zu befreien, abzuwenden, was für sie lästig oder teuer geworden ist, anstatt sich zu engagieren, zum Beispiel in der Kirche.

So, genug geschimpft sozusagen. Ich bin eigentlich ein optimistischer Mensch und hoffe, dass sich alles wie auch immer weiterhin zum Guten entwickeln wird.

Und was Kirche betrifft, auch unsere Gemeinde, es gibt zum Glück immer noch etliche, die dabeibleiben und sich tatkräftig engagieren. Herzlichen Dank dafür!

Meine *Empfehlung* für heute: Gehen Sie wählen, wenn Sie es nicht schon wie ich per Briefwahl getan haben. Stärken Sie die demokratische Gemeinschaft gegen Parteien und Strömungen, die Hass und Intoleranz in der Gesellschaft verbreiten wollen.

Denn alles andere führt ins Verderben, wir haben das schließlich schon einmal erlebt in diesem Land. Und lassen wir uns durch diesen irgendwie auch spannenden Wahltag geleiten mit dem Vertrauen, dass wir vielen Gefahren und Unwägbarkeiten gegenüberstehen.

Doch dass uns das als Christen nur begrenzt schrecken kann. Denn, so hörten wir das ja auch vorhin als Einleitung zur Taufe aus dem Mund Jesu, der seinen Jüngern verspricht: *Und siehe, ich bin bei euch, bis an der Welt Ende.*

Das heißt, solange diese Erde, diese Zeit existiert, ist auch Jesus Christus bei uns und kann uns durch sein Licht leiten. Vorausgesetzt, wir nehmen es auch wahr und hören auf die Worte, die er uns schon mitgegeben hat.

Und diese sprechen jedenfalls von Liebe und Toleranz, von Gewaltverzicht und sogar Feindesliebe.

Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, kann Jesus in der Bergpredigt sogar äußern. Das klingt schon fast wie eine krasse Überforderung unserer Möglichkeiten. Wir werden niemals so vollkommen sein wie Gott.

Doch als *Zielpunkt*, zur *Orientierung*, können wir das mit und in uns tragen. Zu wissen, dass Gott die Liebe ist, und dass wir an dieser Liebe teilhaben und uns in ihr bewegen und diese weitergeben können.

Dann haben wir schon viel getan. Und das soll und muss sich auch in unserem täglichen Leben äußern und mitteilen. Auch in unseren politischen Entscheidungen.

Wir können schließlich nicht in der Kirche für Frieden und Liebe beten und Gott durch Jesus Christus darum bitten, der uns das schon so überzeugend vorgemacht hat.

Und dann nach draußen gehen und Menschen oder Parteien unterstützen, die für Hass, Abgrenzung und Intoleranz stehen. Das muss letztlich jeder für sich selbst entscheiden, wie er das umsetzt.

Doch so oder so, Gottes Segen, seine himmlische Kraft ist uns dafür mitgegeben. Nutzen wir sie, bleiben wir nicht passiv und reglos, sondern haben wir den Mut, uns einzusetzen für die Liebe Gottes, die unter uns sein und bleiben soll.

Wie es uns Jesus Christus durch sein Leben, durch seine Worte und durch sein Opfer gezeigt hat. Dank sei ihm dafür, Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg